

Eine neue Möglichkeit der Solidarität

Autor(en): **Wyss, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine neue Möglichkeit der Solidarität

Vom 17. Mai bis 30. Juni findet in der Paulus-Akademie (Carl Spittelerstrasse 38, Zürich) eine Ausstellung statt unter dem Titel "Wir Frauen – Mai 68 – Rollen und Aufbruch". Als neue Möglichkeit, durch Solidarität die individuelle Selbstverwirklichung zu fördern, wurde an der Vernissage das Modelle des "Verbandes Haushalt und Erziehung (VHE) Zürich" vorgestellt. In ihrem, von uns leicht gekürzten Artikel, schildert Monika Wyss die Überlegungen, die zur Gründung eines Verbandes für Haushalt und Erziehung führen. (Red.)

Hausfrauen verrichten den grössten Teil ihrer Arbeit innerhalb ihrer Familienzelle – jede für sich, weitgehend abgeschnitten von der Aussenwelt. Diese Absonderung führt dazu, dass sie allzu sehr auf ihre Rolle im innerhäuslichen Bereich fixiert sind: eine Rolle, die ihnen wenig Selbstvertrauen zu geben vermag und ihnen kaum Zeit lässt, für die Ausübung anderer gesellschaftlicher Funktionen.

Hausfrauen sind häufig schlecht informiert, wissen nicht, an wen sie sich mit ihren Problemen wenden sollen und sehen sich völlig auf sich selbst gestellt in ihrer körperlichen und seelischen Belastung:

- Es bestehen nur unzulängliche Möglichkeiten einer organisierten Arbeitsentlastung (z.B. Stellvertretung bei Ferien).
- Ihre Ausbildung im Hinblick auf die Aufgabe der Kindererziehung war in den seltensten Fällen ausreichend.
- Das Angebot an beruflichen Weiterbildungsmöglichkeiten ist ungenügend, und die Wiedereingliederung in den erlernten Beruf erweist sich als äusserst schwierig.
- Was ihre persönliche Weiterentwicklung angeht, fehlt es zumeist an wegweisenden Impulsen. Zudem trägt der gesellschaftliche Status der Hausfrau keineswegs dazu bei, ihr Selbstwertgefühl zu stärken und sie zu aktiver ausserhäuslicher Tätigkeit zu ermuntern.

Das Unbehagen – von den meisten unbewusst empfunden, von einigen deutlich als solches erkannt – führt bei vielen Hausfrauen zur Resignation.

ROLLENVERTEILUNG UND FÜHRUNGSANSPRUCH INNERHALB DER FAMILIE

Es hat sich leider immer wieder gezeigt, dass seitens der (Ehe-) Männer nicht mit einer echten Bereitschaft zur Solidarisierung mit der (Haus-) Frau zu rechnen ist, wenn es darum geht, die bestehende Aufgabenteilung in Frage zu stellen.

Männer kennen die Problematik der Isolierung im häuslichen Bereich selten aus eigener Erfahrung.

Für viele Männer stellt die Familie die einzige Möglichkeit dar, ihrem Bedürfnis nach Entscheidungsfreiheit nachzukommen. Daher sind die wenigsten von ihnen gewillt, auf den (ihrer Ansicht nach gerechtfertigten) Führungsanspruch innerhalb der Familie freiwillig zu verzichten.

Männliche Solidaritätsbezeugungen den Hausfrauen gegenüber beschränken sich meist auf

verbale Unterstützung, was – wen wundert's – bislang nicht zu spürbaren Veränderungen im familiären Bereich geführt hat.

Der grösste und wohl wichtigste Berufsstand überhaupt verfügt bis heute weder über eine gewerkschaftliche noch eine wirksame politische Vertretung.

Ein breiter solidarischer Zusammenschluss der in Haushalt und Kindererziehung Tätigen (zurzeit fast ausschliesslich Frauen) als Berufsgruppe drängt sich daher auf und verspricht viele Vorteile:

Wir wollen einer breiten Schicht von in Haushalt und Kindererziehung Tätigen bewusst machen, dass

- sie ihre Isolation und Unsicherheit überwinden können
- der Führungsanspruch des im ausserhäuslichen Bereich tätigen teils nicht länger unangefochten bleiben muss und
- sie durch solidarisches Handeln mehr individuelle Entfaltungsmöglichkeiten erzielen können,

indem sie

- sich gegenseitig aktiv **persönliche Hilfe** leisten
- sich vermehrt zur **Solidarität** aller im Bereich Haushalt und Erziehung Tätigen bekennt und
- als **Berufsgruppe** gemeinsam konkrete politische Vorstösse unternehmen.

SELBSTHILFE AUF QUARTIERSEBENE

An der Frauenausstellung wird Interessierten Gelegenheit geboten, sich in Listen für Arbeitsgruppen einzutragen, die sich folgender Probleme annehmen werden:

- Telefonkette für kurzfristigen Kinderhütendienst
- Gegenseitige Stellvertretung bei Ferien
- Gegenseitige Hilfe bei Krankheit
- Telefonkette für psychische Notfälle
- Aufbau einer Quartierküche zur gemeinsamen Mittagsverpflegung schulpflichtiger Kinder
- Arbeitsgruppe für persönliche Interessen und persönliche Weiterbildung u.a.m.

Ein Teil der Probleme der im häuslichen Bereich Tätigen lässt sich lösen, indem die Betroffenen selber aktiv werden und sich gegenseitig beistehen.

Der VHE bildet eine zentrale Stelle, die alle ihn betreffenden Anliegen sammelt, filtert und nach politischen Vorstössen auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene ordnet.

Er arbeitet mit allen bestehenden Institutionen (wie Frauenorganisationen, städtische Verwaltung, soziale und kirchliche Stellen etc.) zusammen, deren Ziele sich mit den eigenen vereinbaren lassen.

Zementiertes Rollenverhalten wird nicht verändert, indem man es lediglich grundsätzlich in Frage stellt. Auch bedeuten Selbsthilfemassnahmen nicht, dass die im familiären Bereich Tätigen auf ihren legitimen Anspruch verzichten sollen, auch staatliche Institutionen zur Verbesserung ihrer Daseinsbedingungen zu beanspruchen.

Es müssen beide Wege gleichzeitig beschritten werden: Selbsthilfe UND politisches Vorgehen.

Der VHE ist eine praktische und politische Möglichkeit, die Durchlässigkeit zwischen inner- und ausserhäuslichem Bereich zu fördern und durch solidarische Aktivitäten mehr Freiheit zur individuellen Selbstverwirklichung der in Haushalt und Erziehung Tätigen zu schaffen.

Wer sich für den VHE interessiert, merke sich die folgenden Daten:

31. Mai, 20 Uhr "Hausarbeit ist Arbeit"
Film, Information und Diskussion (PAULUS-AKADEMIE)

7. Juni, 20 Uhr "Gründungsversammlung des VHE Zürich
im WEISSEN WIND, Oberdorfstrasse 20

Monika Wyss

*Leserinnen
schreiben*

Sali Vreni,

Dein Brief in der letzten Nummer der 'Emanzipation' hat mir verdammt gut gefallen. Da ich kein OFRA-Mitglied bin, kann ich auf die Veranstaltungsorganisatorischen Fragen nicht eingehen. Mich interessiert ein anderer Punkt Deines Briefes: die Diskrepanz zwischen aktiver partei- und organisationspolitischer Arbeit und aktiver politischer Arbeit im Alltag.

Der Aufbei einer Organisation birgt die Gefahr in sich elitär zu sein. Es ist schwer zu vermeiden, dass der "Kopf" der Organisation sich nicht um sich selbst dreht. Die gleichen Schwierigkeit tritt auch auf der anderen Seite auf: die entpersönlichte, duldende Hausfrau und Mutter.

Die Ziele beider politischer Frauengruppen sind letztlich die Gleichen. Die Mittel und die unmittelbaren Interessen sind verschieden und schwer unter einen Hut zu bringen. Die Organisation geht theoretischer vor und orientiert sich taktisch an den von Männern geschaffenen politischen Organisationen und deren Kriterien. Die politische Arbeit einer Hausfrau und Mutter spielt sich nicht in der gleichen Öffentlichkeit ab. Sie ist bestimmt von der bestehenden Situation und dem Ort. Jede Frau muss individuell entscheiden, wie sie sich für ihre "Agitation" einsetzen kann. Sie arbeitet alleine orts- und situationsgebunden während die Organisation weder orts- noch situationsgebunden ist, und allgemeingültige Kollektiventschlüsse und -aktionen macht.

Im Grunde genommen ist dieses Problem mit einigen Zeilen nicht dargestellt, ich hoffe, es gibt noch mehr Reaktionen auf deinen Brief. Am Schluss noch einige Fragen an die OFRA, an uns Mütter: Wie ist diese Diskrepanz zu überwinden? Auf welche Art und Weise kann man Hausfrauen und Mütter in eine Organisationsarbeit miteinbeziehen ohne dass sie ihr Wirkungsfeld verlassen müssen, ohne dass sie sich als Aussenseiter fühlen? Heisst politische Öffentlichkeitsarbeit in einer Organisation gleichzeitig Kinder vernachlässigen, sie verhorren, den Ehemann davonjagen, die Kleinfamilie verleugnen?

Liebe Grüsse
Almuth